Soll man oder soll man nicht?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(Nr. 7473)

SOLL MAN ODER SOLL MAN NICHT?

Nämlich: Sich ärgern! Die meisten Leute werden antworten, man solle, wenn es irgendwie möglich sei, die eigene Natur bezähmen und zuerst auf hundert zählen, ehe man den Groll im eigenen Herzen aufsteigen lasse. Und jedenfalls sei es nicht klug, die eigenen Kräfte an überflüssige Gefühlserregungen zu verschwenden. Kurz und gut, die Menschheit wird, solange sie nur von weitem zusehen muss und nicht selbst in Versuchung gerät, überzeugt antworten, der Mensch solle sich nicht ärgern.

Anders sieht die Sache aus, wenn der Einzelne von dem oder jenem Begebnis angefallen wird, von Dingen also, welche gemeinhin die Galle heftiger fliessen machen. Da hört die Weisheit auf, und alle Theorien fallen ins Wasser. Eh man sich's versieht, wird einer käsbleich und ein anderer grün, und beiden möchte man wünschen, sie möchten lieber einen kräftigen Fluch loslassen und sich hernach umkehren ... möchten weggehen und sogleich vergessen, woran sie eben Anstoss genommen. Aber sie können oft genug weder wettern noch fluchen, können den Dingen nicht den Rücken wenden und am allerwenigsten vergessen. Das Eigentümliche des Aergerns besteht ja gerade darin, dass der Mensch an einem Gefühl herumwürgt, nicht schlucken und auch nicht ausspucken kann. Es ist eine schleichende Angelegenheit, das richtige Aergern! Zu vergleichen dem Schimmel auf ungelüfteten und unbesonnten Vorräten, die einer stehen gelassen, ohne sich ihrer zu erbarmen. Und wer sich ärgert, den hat eben der Gott des Humors vergessen, statt dass er für Lüftung und Besonnung gesorgt hätte.

Womit gesagt sein dürfte, dass es wirklich nottäte, sich des Aergerns zu enthalten. Aber vielleicht geht der Weg, der zur Sicherung der Seele vor allem Aerger führt, gar nicht über die einfache Enthaltsamkeit solchen Gefühlen gegenüber? Vielleicht nützt es nichts, sich vorzunehmen: « Ich will mich nicht unterkriegen lassen! » Vielleicht heisst es nichts anderes, als das Thermometer kurieren, statt der Krankheit, wenn man sich mit dem Aerger selbst abgibt? Wer weiss!

Es ist wohl so ... der Aerger ist gar nicht das Erste. Voran gehen ganz andere Prozesse der Seele, welche wir als Vorbedingungen jeder Sorte von Aerger betrachten müssen. Oder, anders gesagt: Der Aerger ist eine parasitäre Pflanze, hat ihre eigenen Wirtpflanzen und wuchert nur, wenn sie ihren Nährboden finden kann, das heisst, wenn die Wirtpflanzen üppig gedeihen.

Man überlege: Eine Frau ärgert sich über ihren Mann. Nicht etwa grundsätzlich. In allen wesentlichen Fragen ist sie mit ihm einverstanden, und was seine Erscheinung und seine Lebensart angeht, hat er nichts an sich, was ihr nicht gefiele. Doch worüber ärgert sie sich?

Sie möchte ihm einen guten Bissen zuschieben, und er, gerade im Augenblicke, wo er Freude bezeigen und sich dankbar erweisen sollte, merkt nichts, lehnt schroff ab ... und warum? Weil er von einer andern Sache beschäftigt, in Spannung einer Ueberlegung nachhängt ... und nicht sieht und hört, was um ihn herum vorgeht. Die Frau ärgert sich. Sie könnte sich grün und blau ärgern, denkt sie. Und ein Schimmer von Grün steigt in ihre Wangen, und in den Augen kündet sich Regenwetter an. Auch um die Mundwinkel beginnt es zu wetterleuchten. Nun merkt der Mann, was er angerichtet ... und siehe da, auch er fängt an, sich zu ärgern. Ueber sich ... und über sie. Wie übrigens auch die Frau zweierlei Aerger brütet, einen über sich selbst und einen über die Teilnahmslosigkeit des Mannes.

Hier haben wir das Beispiel des Aergerns zwischen zwei Leuten, die sich lieben. Es ist leicht, zu erkennen, dass es Illusionen ihrer Liebe sind, auf welchen sich der Aerger mästet. « Bin ich ihm nicht so viel, dass er mich nicht merkt? » denkt sie. Und er: « Hat sie denn keine Ahnung, dass ich hin und wieder auch etwas denke? » denkt er. Und das sind Illusionen, die man schleunigst ausrotten muss, so wie man den Staub entfernt, damit die Bazillen sich nicht darauf mästen.

Würden wir genau jeden Fall von Aerger untersuchen, würden wir immer als seinen Nährboden eine Illusion, eine Eitelkeit finden, welche sich verletzen lässt. In ihren Ritzen nistet der Aerger. Man soll also nicht sagen, dass sich einer nicht ärgern möge. Aber dies ist festzuhalten: Man rotte die Eitelkeit aus, den Nährboden alles Aergerns.

F.